Therapeutische Neuigkeiten.

Ein Apparat zum Formen von Stuhlzäpfchen.

Von Dr. H. Steinheil in Kochendorf (Jagstfeld).

Zu der Reihe der Verdauungsstörungen von Kindern, besonders von Säuglingen, pflegt eine Affektion den Müttern manche schlaflose Nacht und dem Hausarzt häufig Undank und Misstrauen wegen des ausbleibenden Erfolgs seiner Verordnungen einzutragen: die Stuhlverstopfung. Die grosse Mehrzahl dieser Fälle, die ich hier im Auge habe und die nicht compliziert mit einer eigentlichen Erkrankung des Darmkanals sind, also in erster Linie die durch Ueberfütterung der Kinder verursachten Zustände von mehr oder weniger lange andauernder Verstopfung, wird, wenigstens in den unteren Schichten des Volkes, meistens ohne Hinzuziehung des Hausarztes, allein von den Müttern und anderen Persönlichkeiten, die ihre Erfahrung zur Verfügung stellen, erledigt. Die hier üblichen Hausmittel sind Honig in oft recht grossen Mengen, Zuckerwasser, Butter und andere Fette, sowie andere, durchaus ungeeignete, dem Kind direkt schädliche Substanzen. Auch der Nahrungswechsel wird versucht, aber gewöhnlich in einer unzweckmässigen Form, indem z. B. bei künstlicher Ernährung statt der bisher verwendeten Kuhmilch Ziegenmilch oder ein Brei, oft mit einem Zusatz von Schweinefett, gegeben wird. Diese Zustände werden, soweit sie nicht von selbst abheilen, wohl in vielen Fällen durch gänzliche Vernachlässigung und grobe Diätfehler in schwere Formen von Erkrankungen des Darmkanals übergeführt, während sie ursprünglich durch einfache diätetische Vorschriften, durch diesen oder jenen Fingerzeig zu heben gewesen wären.

Die durch Ueberfütterung der Brustkinder, besonders der schwächlichen, von einer kräftigen Amme ernährten Kinder, verursachten Verdauungsstörungen äussern sich nach Heubner durch Unruhe, Kolik, starke Spannung und Auftreibung des Leibes und unregelmässige, bald angehaltene, bald beschleunigte Stuhlentleerung. Die Behandlung kann in der Darreichung von mancherlei Medikamenten bestehen, die anzuführen hier nicht der Ort ist, nur das soll erwähnt werden, dass Heubner gerade diejenigen Mittel, die am häufigsten gegeben werden, die Fruchtsäfte, speziell den Mannasaft, wegen des Gehalts an Rohrzucker als ungeeignet vermeidet. Man giebt dem Säugling ganz regelmässig die Brust, lässt ihn aber seltener trinken und bemisst die einzelnen Mengen geringer.

Der Nahrungswechsel bei Brustkindern ist natürlich nicht leicht durchzuführen; nur in seltenen Fällen wird man in der Lage sein, für eine andere Amme sorgen zu können.

Bei künstlicher Ernährung ist der Nahrungswechsel viel leichter zu bewerkstelligen, indem man beispielsweise die Verhältnisszahlen verschiebt, kleine Aenderungen in den Stoffen vornimmt, statt Gerstenschleimzusatz etwa Haferschleim verwenden lässt, etwas mehr Milchezucker oder besser Soxhlet'schen Nährzucker giebt. Bei Kindern in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres, die mit irgend einem der gebräuchlichen Kindermehle gefüttert werden, erzielt man oft eine auffallend rasche und regelmässige Darmentleerung, wenn man ein anderes Nährpräparat substituirt oder allmählich zu einer gemischten Nahrung übergeht.

In vielen Fällen genügen nun nach übereinstimmender Ansicht von Autoritäten, wie Heubner und Henoeh, ganz einfache Mittel, Klystiere von warmem oder kaltem Wasser, von Glycerin, Seifezäpfchen, und Henoeh betont, dass gerade diese einfachen Applikationen den Abführmitteln vorzuziehen seien, weil diese letzteren bald versagen und in immer grösseren Mengen gegeben werden müssen. Henoeh schildert den Zustand der einfachen Verstopfung der Kinder ausserordentlich charakteristisch: „Es giebt viele Kinder, welche ohne künstliche Nachhilfe tagelang verstopft bleiben oder nur mit grosser Anstrengung, wobei sie dunkelroth im Gesicht werden, ganz harte Skybala auspressen, welche beim Hineinfallen ins Nachtgeschirr steinhart klappern und durch ihre mechanische Einwirkung kleine Erosionen und Blutungen aus dem Anus erzeugen. Man findet daher oft an diesen harten Fäkalknollen Blutspuren“. Er empfiehlt in solchen Fällen von Stuhlverhalten, unter Vermeidung aller inneren Mittel, die tägliche Applikation eines Seifezäpfchens oder eines Glycerin- oder Kaltwasserklysters. Die Massage dürfte bei Kindern doch wohl immer auf die selteneren Fälle beschränkt bleiben, in denen der Hausarzt selbst die immerhin etwas zeitraubende Prozedur vorzunehmen bereit ist.

Jedesmal, wenn ich ein solches Kind in seinen Qualen sehe, fällt mir die Schilderung Henoeh's ein, die sich mir durch ihre drastische Kürze schon beim ersten Durchlesen seines Buches vor vielen Jahren mit grosser Schärfe eingeprägt hat. Mir war es ergangen wie manchem Kollegen, dass ich mich für solche scheinbare Kleinigkeiten in der Behandlung der Kinder so lange nur in untergeordnetem Maasse interessirte, als ich nicht Gelegenheit hatte, an den eigenen Kindern Beobachtungen zu sammeln. Bei einem meiner Kinder wurde mir die Gelegenheit geboten, den Zustand zu beobachten, und zwar handelte es sich um eine so hartnäckige, jeder Behandlung trotzend Obstitution, dass ich nach allen möglichen vergeblichen Versuchen ziemlich rathlos dastand. Schliesslich fragte ich einen älteren Kollegen, der mir an Er-

fahrung bedeutend überlegen war, um seine Ansicht und bekam zur Antwort, kleine Stuhlzäpfchen aus Glycerinseife seien das Zweckmässigste. Das Mittel half prompt, und es wurde mir seither in meiner Praxis kaum jemals über das Versagen des einfachen Mittels geklagt, das leicht anzuwenden ist und das Kind nicht in dem Maasse belästigt, wie das Klystier. Wirksam ist schon eine gewöhnliche Seife, aber am zweckmässigsten scheint mir die gelbe, durchscheinende Glycerinseife zu sein. Zweckmässig sind auch die Zäpfchen aus Glycerin und Kakao-butter, nur hat man sie gewöhnlich nicht zur Hand.

So oft ist ein Kind Abends, nachdem es seine Nahrung wie sonst ganz oder nur zum Theil genommen hat, eingeschlafen, nach einiger Zeit erwacht es und schreit; man beruhigt es, und es schläft wieder ein, um nach einigen Minuten wieder aufzuwachen. Manchmal giebt es deutliche Schmerzensäusserungen, dann hat man wieder nur den Eindruck, dass es dem Kinde eben nicht behaglich ist, dass es sich nicht wohl fühlt. Aber wo es ihm fehlt, das finden die besorgten Eltern oft nicht heraus, und auch der herbeigerufene Arzt kommt häufig über Vermuthungen nicht hinaus, denkt sogar an eine beginnende entzündliche Affektion im Abdomen, weil er die nothwendigen sicheren Aufschlüsse nicht erhalten kann. Wird das Kind stets von derselben Person, der Mutter oder der Wärterin, gepflegt, dann hält es nicht schwer, über die genügende oder ungenügende Darmentleerung des Kindes sich zu unterrichten; aber oft wird das Kind Morgens von der Mutter beaufsichtigt, Nachmittags geht diese aus und überlässt das Kind der Wärterin oder dem Dienstmädchen zur Pflege, und in solchen Fällen bekommt man oft widersprechende oder falsche, wenn auch unbewusst falsche Angaben. So pünktlich, sorgfältig und gewissenhaft die Frauen in kleinen Dienstleistungen, kleinen Verrichtungen sind, so sehr sie uns Männern an peinlich, manchmal sogar pedantischer Gewissenhaftigkeit in Sachen, die die Familie, die Haushaltung angehen, überlegen sind, so kann man ihnen doch den leisen Vorwurf nicht ersparen, dass sie die Funktion des Körpers, die man als Stuhlgang bezeichnet, leicht für etwas Ekelhaftes, zum mindesten für etwas Nebensächliches halten, auf das man nur das Mindestmaass von Zeit verwenden darf. Man hat Nöthigeres zu thun.

Unter dieser Anschauung, die jeder Frauenarzt zur Genüge kennt, müssen dann eben manchmal auch die Kinder leiden, und es wird Sache des Hausarztes sein, die Mütter zu genauer Beobachtung ihrer Kinder in diesem Sinne an zuhalten.

Die Wirkung der Seifezäpfchen ist wohl dieselbe wie beim Glycerin, dass durch die Reizung die Schleimabsonderung angeregt und peristaltische Bewegungen ausgelöst werden. Die Kothballen liegen meist dicht hinter dem After, können aber, da sie hart und trocken der Darmwand anliegen, durch den krampfhaft zusammengeschnürten After auch bei angestrengt arbeitender Bauchpresse nicht durchtreten, weil in Folge der Schmerzen bei jedem Vorwärtstücken der Kothsäule der direkt gereizte Schliessmuskel sich noch krampfhafter contrahirt, ein Zustand, der nicht unähnlich dem Verhalten des erst unvollständig erweiterten Muttermundes bei unzeitigem Mitpressen ist. Sobald durch die Schleimabsonderung der Reibungscoefficient vermindert ist und die Darmpéristaltik durch die chemische Reizung angeregt wird, kann die Kothsäule den Widerstand des Afters überwinden. Die Anwendung eines Glycerinseifezäpfchens ist sehr einfach, sie erfährt aber durch manche äusserliche Schwierigkeiten Einschränkungen: einmal wissen die Leute nicht, wie dick sie das Zäpfchen schneiden sollen, und dann lässt sich ein rundes, regelmässiges Stückchen nur mit einem geeigneten Messer mit schmalen Rücken ausschneiden, während beim Schneiden mit einem starken Messer mit dickem Rücken die Seife nach allen Seiten bricht und zerbröckelt.

Um diese Schwierigkeiten zu beseitigen, habe ich eine Vorrichtung ausgedacht, die leicht zu handhaben ist und sicher arbeitet. Eine Metallröhre wird durch einen Schild in einen langen und einen kurzen Arm getheilt, das Ende des längeren Armes ist geschärft. In der Röhre

steckt ein runder, die ganze Röhre ausfüllender Hartholzstab, der oben einen Knopf trägt und unten etwa 1 cm aus der Röhre hervorsieht. Das untere Ende trägt eine Höhlung, deren Profil der einen ausgerundeten Ecke des Schildes entspricht. Die Metalltheile sind aussen und innen solid vernickelt.

Bei der Anwendung stösst man die Röhre mit dem langen geschärften Theil durch eine gewöhnliche, oder besser eine Glycerin-

seife, deren Dicke etwa der Länge des oberen kurzen Stückes der Metallröhre (2 cm) entsprechen soll, indem man den Metallschild zwischen Daumen und Zeigefinger beider Hände fasst. Nach vollständigem Durchstossen der Seife auf einer Unterlage von Papier oder Pappe dreht man den Holzstab unter kräftigem Druck einigemal zwischen den Fingern, wodurch das Zäpfchen eine Spitze bekommt. Dann zieht man mit Hilfe des Schildes die Röhre aus dem Seifenstück hervor, schiebt das Seifezäpfchen mit dem Holzstabe aus der Röhre heraus und nimmt es vorsichtig ab. Die in der Höhlung des Stabes sich etwa ansetzende Seife wird dadurch entfernt, dass man die Höhlung des herausgenommenen Stabes leicht gegen die ausgerundete Ecke des Schildes andrückt und einigemal dreht.

Das Seifezäpfchen kann man an beiden Enden einigemal durch die Finger drehen; zum Gebrauch wird es in Wasser getaucht und in den After eingeführt, und zwar soweit, bis man fühlt, wie sich der After zwischen dem Zäpfchen und der Zeigefingerspitze schliesst.

Der Apparat ist in erster Linie für die Kinderpraxis bestimmt, da er dort am meisten einem Mangel abzuhefen im Stande sein wird. Da aber auch manche einfache Fälle von Verstopfung bei Erwachsenen durch Glycerinseifezäpfchen günstig zu beeinflussen sind, speziell solche Zustände, wo es sich, wenn ich mich so unwissenschaftlich ausdrücken darf, nur darum handelt, den Darm schlüpfrig zu machen, so wird der Apparat auch für Erwachsene Verwendung finden können; hier wird es sich aber empfehlen, zwei Zäpfchen auf einmal einzuführen.

Damit möchte ich die einfache Vorrichtung der Oeffentlichkeit übergeben und den Herren Kollegen empfohlen haben.

Der Apparat ist durch die Apotheken zu beziehen. Depôt: Sicherer'sche Apotheke (Alwin Selinka), Heilbronn a. N., Preis 1 M.

Schlesinger, Pyrenol als Antineuralgicum. Therapeutische Monatshefte, Januar 1903.

Pyrenol ist eine Vereinigung von Benzoesäure, Salicylsäure und Thymol, welches der Verfasser als ein mildes Antifebrile, ein kräftiges Antirheumaticum und als ein vorzügliches und zuverlässiges Antineuralgicum charakterisirt. Er hat das Mittel in rund 150 Fällen erprobt und es frei von schädlichen Nebenwirkungen gefunden. Da der Preis des Pyrenols zudem ein ausserordentlich billiger ist, kann es zur Nachprüfung nur warm empfohlen werden.

Schlesinger, Die Behandlung des Asthma bronchiale und der Pertussis mittelst Pyrenol. Deutsche Medizinal-Zeitung 1903, No. 19. Bei einer Tagesdosis von 1,5–3 g Pyrenol hat der Verfasser ausgezeichnete Resultate bei Asthma bronchiale erzielt. Schon nach der ersten Dosis soll eine Erleichterung und eine theilweise Beseitigung der Dyspnoë eintreten und nach wenigen Tagen die Anfälle überhaupt sistiren. Auf den Hustenreiz wirkt Pyrenol insofern lindernd, als es die Sekretion in ganz evidenter Weise beschleunigt. Gleich gute Dienste hat das Pyrenol bei Pertussis geleistet; die schon im katarrhalischen Stadium in Behandlung genommenen Fälle verliefen abortiv, die auf der Höhe der Krankheit in Angriff genommenen liessen sehr bald an Intensität nach. Eine dritte Kategorie von Erkrankungen, die günstig auf Pyrenol reagierten, waren akute Bronchitiden. Am eklatantesten waren hier die Erfolge bei den mit Fieber verbundenen Fällen, wo neben der expektorirenden und sedativen Wirkung gleichzeitig die antipyretische zur Geltung kam.

Freyhan (Berlin).

Breuss (Wien) kann nach seinen Erfahrungen die günstigen Berichte anderer Autoren über die analgetische Wirkung des **Aspirins** bei inoperablen Carcinomen vollauf bestätigen. Es wurden täglich 2–3 Pulver à 1 g verabreicht. Zum mindesten wird dadurch der Morphingebrauch eingeschränkt. (Allgemeine Wiener medizinische Zeitung 1903, No. 11.)

Agurin fand Sontag wirksamer als die bisher existirenden Diuretica. Bei Erkrankungen des Herzens kann Agurin in Combination mit Digitalis geradezu vorzügliche Wirkungen erzielen. Dass die Diurese nicht allein auf eine Digitaliswirkung zurückzuführen war, bewies ein Versuch, bei welchem Digitalis ohne Agurin verwendet wurde; es stellte sich eine Verminderung der Harnabsonderung ein, welche auf Verabfolgung von Digitalis mit Agurin wieder in die Höhe ging. Bei chronischen Nephritiden und damit zusammenhängenden Stauungserscheinungen bewährte sich das Mittel in gleicher Weise. Es gelang, die Oedeme zum Schwinden zu bringen, ohne dass eine Reizerscheinung der Niere sich gezeigt hätte. Das Präparat wurde von den Patienten sehr gut vertragen. (Wiener medizinische Presse 1903, No. 28.)

Theocin wurde von Streit im k. k. Kaiserin Elisabethspital in Wien bei einer Reihe von Fällen angewendet. Es zeigt in Gaben von viermal täglich 0,2 oder dreimal täglich 0,25 eine ausgesprochen diuretische Wirkung, die höchstens 2–3 Tage nach dem Aussetzen des Mittels anhält, aber sofort wieder eintritt, wenn man Theocin neuerdings verabreicht. Die diuretische Wirkung zeigte sich stets bei Oligurie kardialen Ursprunges und meist bei chronischen Nierenaffektionen, fehlt dagegen bei akuter Nephritis (im Gegensatz zu Minkowski's

Erfahrungen). Nebenwirkung auf den Magen wurde nicht beobachtet, ebensowenig erregende Wirkung auf das Nervensystem. (Die Heilkunde. Wien 1903, 4. Heft.) Als bequeme Dispensationsform sind die von F. Bayer & Co. in den Handel gebrachten **Theocintabletten** à 0,25 und à 0,1 zu empfehlen. Bei leicht erregbaren Patienten, bei hysterischen Frauen empfiehlt Schlesinger (Therapie der Gegenwart 1903, Heft 3) das Theocin mit der als krampfstillenden Arzneimittel bekannten Adonis zu combinieren:

Rp. Infus. Adonid. vernalis 5,0:180,0
Theocin. 0,6 (—1,0)
Sirup. simpl. 20,0

M. D. S. In 24 Stunden zu verbrauchen.

Ueber einen eklatanten Fall von **Theocinwirkung** bei einem Arteriosklerotiker mit incompensirtem Herzfehler berichtet Hess (Therapeutische Monatshefte 1903, April). Die Oedeme verschwanden fast ganz, der Urin wurde reichlich hell und klar entleert; unangenehme Nebenwirkungen des Mittels wurden nicht beobachtet. Nach Ansicht des Verfassers wirkt Theocin nur dann gut, wenn die einzelnen Herzschläge noch kräftig sind, wenn der Puls noch nicht abnorm beschleunigt und abnorm schwach ist.

Heroin bei sexueller Neurasthenie (vergl. Strauss, Münchener medizinische Wochenschrift 1902, No. 36) empfiehlt Engelen, Nervenarzt in Düsseldorf, in Form von Suppositorien. Schon in der dritten Nacht waren die Erektionen, welche Patient als einzige Grundursache seiner Leiden ansah, geringer; von der fünften Nacht an blieben sie fast ganz aus. Das Allgemeinbefinden wurde — als Suggestivwirkung — günstig beeinflusst. (Aerztliche Rundschau 1903, No. 14.)

Mesotan bezeichnet Kropil als ein ausgezeichnetes schmerzlinderndes, heilendes Antirheumaticum bei akuter sowie subakuter Polyarthrit. Sehr werthvoll ist es vom differential-diagnostischen Standpunkte aus, da es nur bei Schmerzen von rein rheumatischem Charakter Erfolge aufweist. Verordnet wurde Mesotan mit Olivenöl zu gleichen Theilen vermenget. Es wurde darauf geachtet, dass die eingeriebene Menge von der Haut aufgesaugt wurde; ein Bedecken der erkrankten Theile oder Verband war daher nicht nöthig. Während bei der Erysipelbehandlung kein Erfolg zu verzeichnen war, bewährte sich Mesotan wiederum ausgezeichnet bei den Nachtschweissen der Phthisiker und bei übelriechendem Fusschweiss. In zwei Fällen von Pruritus cutaneus wurde das Leiden durch zweimal tägliches Einreiben mit Mesotan gänzlich beseitigt. (Wiener medizinische Presse 1903, No. 13.)

Protargol bewährte sich nach einem Bericht von Markovics (Budapest) bei der Behandlung der **Unterschenkelgeschwüre** als ein gut desinfizirendes, trocknendes und stark vernarbendes Mittel. Angewendet wurde 10% Protargol-Glyzerinlösung, theils in Form öfterer Einpinselungen, theils in Form von Dunstverband. (Wiener medizinische Blätter 1903, No. 13.)

Lewitt (Berlin).